

Inhalte in Form bringen

Serie »Visitenkarte der Gemeinde« – Teil 5

Gemeindebriefe werden von 80 Prozent ihrer Empfänger intensiv gelesen. Besonders groß ist das Interesse an Berichten aus der eigenen Gemeinde: Nachrichten über Menschen aus der Gemeinde, über Ereignisse, Informationen zu Amtshandlungen (Freud und Leid), Termine und Einladungen. Sie finden die Aufmerksamkeit von gut zwei Dritteln der Leserinnen und Leser. Das jedenfalls waren die Erkenntnisse der bisher einzigen repräsentativen Gemeindebriefumfrage von 1995.

An geistlichen Themen jedoch sind wesentlich weniger Leser interessiert: am geistlichen Wort, der Andacht des Pfarrers oder der Pfarrerin weniger als ein Drittel (31 Prozent) und das Interesse nimmt weiter ab mit Ratschlägen zum christlichen Leben (29 Prozent) und Bibelinterpretationen (22 Prozent). Auch so genannte »Unterhaltung« erreicht weniger als ein Viertel der Leser, und das Schlusslicht sind landeskirchliche Themen.

Ungefähr deckt sich diese Gewichtung mit den Inhalten der Gemeindebriefe, denn fast alle haben Gottesdienstübersichten, Terminlisten, Angaben zu Kasualien und Geburts-

taglisten. Nachrichten zu einzelnen Gemeindegliedern, die über die Rubrik »Freud und Leid« hinausgehen, sind selten.

Klatsch und Tratsch im Gemeindebrief gibt es so gut wie nicht. Wer einen englischen Gemeindebrief in die Hände bekommt, der findet dort konkrete Fürbitten für Familien oder einzelne Personen, Genesungswünsche oder Gratulationen zu Jubiläen, Hochzeiten, Geburten, ja sogar Meldungen über neue Personen in der Gemeinde oder den Wegzug aktiver Gemeindeglieder.

»Klatsch und Tratsch im Gemeindebrief gibt es so gut wie nicht.«

In sächsischen Gemeindebriefen finden sich maximal Personalnachrichten, meist Selbstvorstellungen neuer Mitarbeiter oder deren Abschiedsworte. Auch Berichte aus dem Gemeindeleben stammen meist von den Beteiligten selber. Schreiben lassen und zwar von Menschen, die das gerne und gut machen, wäre hier eine gute Alternative. Denn wer nicht so tief

in einem Thema drinsteckt, erkennt eher, was für andere daran interessant sein könnte.

Erlebnisberichte, aber auch Berichte über Sitzungen und Entscheidungsprozesse gewinnen durch sachliche Informationen, kurze klare Sätze und den unbedingten Verzicht auf eine genaue Beschreibungen, wie das alles gekommen ist. Besondere Erlebnisse oder Ergebnisse interessieren. Langatmige Schilderungen oder Verlaufsprotokolle ermüden die Leser und brauchen außerdem viel Platz, der anders sicher auch gut gefüllt werden könnte.

Viel Raum nehmen in Gemeindebriefen immer wieder die geistlichen Worte und Andachten ein. Gelegentlich ist es der zweite Aufguss einer Predigt oder es werden geistliche Impulse im Sinne »heiliger Bögen« so lange gewunden, bis sie sich mit Informationen zur Gemeinde verbinden lassen.

Notwendig sind mit allen Autorinnen und Autoren feste Verabredungen und Vorgaben, die von beiden Seiten eingehalten werden. Und es muss den Redakteuren des Gemeindebriefes auch erlaubt sein, ihrer ureigenen Aufgabe, dem Redigieren – das heißt den Gemeindebrief druckfertig zu machen – nachzukommen. Dazu gehört das inhaltliche Überarbeiten, das »In-Form-Bringen« zugedieferter Texte, auch durch Kürzen oder kleinere Eingriffe in die Texte, den Satzbau, das Umstellen von Sätzen, um die wichtigen Informationen an den Anfang des Textes zu holen. Diese Art der Überarbeitung schützt den Autor vor Fehlern und Peinlichkeiten und den Leser vor Unlesbarem, und schließlich hat die Gemeindebriefredaktion den Überblick über alle Themen, Texte und Termine, die in der jeweiligen Ausgabe inhaltlich und optisch zusammenpassen sollen.

Karin Bertheau

Noch immer die Spitzenreiter der Vignettenliste! Diese drei markieren nüchtern und sachlich die Rubrik Freud und Leid. Interessanter und persönlicher wären jedoch kurze, freundliche und verbindliche Texte.

Aus: »Der Gemeindebrief«, Sonderheft »Bausteine«, 1995

